

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 32'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 433 (März 2017): A

16. März 2016, 13.30 - 14.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport¹ - mit Heidrun Wimmersberg. Ende November 2015 wurde in **Zielitz**² in Sachsen-Anhalt³ ein rund 2 000 000 Euro teurer
5 **Theater**-Neubau eröffnet. In der kleinen Gemeinde gibt es außerdem eine große Bibliothek, und der Kunstrasen⁴ des Sportplatzes leuchtet nachts neongrün. [...] Christoph Richter hat sich die reiche Gemeinde in Sachsen-Anhalt angeschaut. [...]:



„Los jetzt! Mir nach!“ Zielitz(, das) ist eine etwa 1 900 Einwohner große Gemeinde mit dem Bergmanns-Abzeichen [und einem Pflug] im Wappen, ein Teil der Verbandsgemeinde⁵ Heide-Elbe, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts durch den Kali-Bergbau geprägt⁶ ist. [...] Im kleinen Zielitz in Sachsen-Anhalt, 25 km nördlich von Magdeburg, hat man letztes Jahr für stolze⁷ 2,6 Millionen Euro ein Theater in den Ort gestellt. [...]

- 1) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern
- 2) 25 km nördlich von Magdeburg, 6 km westlich von der Elbe, 10 km nördlich von der Autobahnbrücke (S-Bahn-Bahnhof zwischen Magdeburg und Stendal)
- 3) Bundesland mit der Landeshauptstadt Magdeburg
- 4) Der Rasen ist nicht natürlich gewachsen.
- 5) die Zusammenfassung mehrerer Orte
- 6) prägen: kennzeichnen (An der Prägung erkennt man bei Geldstücken ihren Wert, z. B. 1 Cent.)
- 7) Was man für so viel Geld bekommt, darauf möchte man stolz sein können.



Der Bahnhof Zielitz ist nur ein Haltepunkt. - S. 3: Theater. - S. 5: Transportwagen für die Freilichtspiele auf dem Salzberg. - S. 7: Schule und Stadtbibliothek. - S. 9: Schwimmbad (Eintritt für Erwachsene: 1,10 Euro). - S. 11: Straußenfarm und Kali-Bergwerk. (6 Fotos: Steinberg, 26. Juli 2016)

„Uns ist es wichtig, daß die Menschen, die hier leben, sich sehr wohl fühlen, und dazu zählt⁸ Kultur, und dazu zählt ein Theater.“ Der 52jährige Christdemokrat⁹ Dyrk Ruffer ist Bau-Ingenieur, Vater zweier Kinder und Bürgermeister von Zielitz. Seit 1994 leitet er die Geschicke der Bergarbeiter-Gemeinde Zielitz: eine der wohlhabendsten Kommunen Sachsen-Anhalts³. [...]

- 8) A zählt zu B: Wenn man B zählt, muß man A mit|zählen, denn A gehört zu B.
- 9) Er ist Mitglied der Christlich-Demokratischen Union (CDU).



„Es geht uns finanziell sicher besser als anderen Gemeinden. Aber genau deshalb setzen wir solche Zeichen für die Region“ und stellen ein[en] Theater-Neubau neben die Schule und die Bibliothek. Gegenüber ist der Sportplatz, der - aus welchen Gründen auch immer - selbst nachts hell erleuchtet ist.

Wer - von Berlin kommend - auf der A[utobahn Nr.] 2 nach Hannover fährt und die Elbbrücke(n)² [über]quert, sieht rechter Hand weiße Berge: Salz-Abraumhalden¹⁰. Sie „thronen“¹¹ unmittelbar vor Zielitz. Mit einer Höhe von 180 m sollen sie

10) die Halde, -n: die Aufschüttung, -en; der Abraum: das abgeräumte, weggeräumte Gestein

11) Sie bilden eine Erhebung, die so ähnlich wie der Thron eines Königs wirkt.

die größten Erhebungen bis zur Ostsee sein, heißt es. Den größten Berg nennt man „Kalimandscharo“¹².

Unter Tage graben sich 1 000 m tief bis zu 50 km weit armdicke Bohrer durch den Untergrund, um das Kalisalz zutage zu fördern. „Glück auf“¹³, Kollege!“ ... Kali ist heute einer der begehrtesten Rohstoffe der Welt, unentbehrlich für die Dünger-Produktion, weil auf immer weniger Flächen immer mehr Nahrungsmittel produziert werden müssen, weshalb der Preis lange stetig¹⁴ stieg.

Allein in Zielitz werden jedes Jahr rund 2 000 000 t Kali abgebaut. Damit ist es eines der größten Kali-[Berg]werke weltweit. „Ja, es ist natürlich - ganz im Ernst - schon ein Traum, und man fragt sich manchmal: Ist das wirklich alles so wahr?“ Denn in Zielitz ist niemand arbeitslos, erzählt Bürgermeister Ruffer. [...] 1 800 („Jobs“) [Arbeitsplätze] gibt es direkt im Werk [der K+S-Kali-GmbH] in Zielitz. Einer Studie des Weltkonzerns K+S zufolge, der in Zielitz das Salz abbaut, sollen zwischen 2008 und 2013 etwa 60 000 000 Euro Löhne und Gehälter gezahlt worden sein. Die Gewerbesteuerzahlungen¹⁵ haben sich in diesem Zeitraum

12) ein Berg wie der Kilimandscharo, aber aus Abraum von der Kali-Gewinnung, vom Kali-Bergbau

13) Mit diesem Ruf wünschen sich die Bergleute, gut wieder nach oben („über Tage“) zu kommen. Vgl. das Steiger-Lied: Nr. 306, S. 27/28!

14) stetig: gleichmäßig, stets, ununterbrochen

15) Als Gewerbesteuer bekommt die Gemeinde mindestens 7 % vom Gewinn der Betriebe dort.



auf rund 68 000 000 Euro summiert. Damit hat Zielitz den fünftgrößten Gewerbesteuer-Anteil im Land: Superlative! Zur Erinnerung: Zielitz hat gerade mal 1 900 Einwohner. [...]

5 Nach Ansicht von Soziologen und Regionalexperten sind Theater nicht nur Kultureinrichtungen, sondern auch Orte, die dem demographischen Wandel¹⁶ entgegenwirken. Sie seien „identitätsstiftend“¹⁷, für die Attraktivität von Regionen immens¹⁸ wichtig. Demographen sprechen an dieser Stelle auch gern davon, daß man entleerte Provinzen nur attraktiv gestalten müsse: Dann würden die

16) niedrige Geburtenzahl - viel alte Leute

17) Sie stärken das Gefühl der Verbundenheit mit dem Ort, in dem man lebt.

18) über jedes Maß hinaus (metiri, lat.: messen)

Menschen schon von selbst kommen. [...]

„Wir werden das (tun) [bauen], was die Menschen hier brauchen und was sie auch nutzen können“: „Ja, eine Bibliothek, (einen) einen (sehr) [ganz] neuen Sportplatz. Dann die Schule: [Da] ist auch alles neu gebaut worden, sehr schön alles angelegt. Man kann sich mehr nicht vorstellen, sozusagen, für so ein Dorf, ja?“, schwärmt¹⁹ Bernd Vorpahl, einer der Bewohner von Zielitz: „Dann darf man nicht vergessen: Wir haben ja im Grunde alles. Wir haben Physiotherapie im Dorf, wir haben einen Zahnarzt im Dorf, wir haben ein Ärztehaus im Dorf mit zwei Ärzten.“

Und man dürfe das Schwimmbad und das beheizte Freibad nicht vergessen, ergänzt der frühere Magdeburger Schauspieler Bernd Vorpahl noch. [...] Das Theater, das man im Dezember eröffnet hat [...]: Bauzeit 2 Jahre. 2,6 Millionen Euro hat der Bau insgesamt gekostet. [...] Theaterdirektorin ist seine Frau Sigrid Vorpahl. Wenn man sich mit ihr im Theater Zielitz trifft, ist immer etwas zu organisieren. Die studierte Theaterwissenschaftlerin kommt kaum zur Ruhe.

„Wir haben 1996 in unserem Garten angefangen, Theater zu spielen²⁰ - eigentlich aus der Not geboren. Das Geld reichte nicht nach dem Hausbau, [aber unser] Urlaub sollte trotzdem nicht ausfal-

19) schwärmen: sehr positiv, begeistert sagen

20) Vgl. Nr. 372, S. 25 - 31; Nr. 403, S. 32 - 37!



len. Also [brauchten wir für die Sommerferien] irgendeine Beschäftigung für unsere Tochter, und da haben wir im Sommer 1996 mit ihr und ihrer Freundin eine Szene aus Goethes ‚Urfaust‘ einstudiert²¹, die Schüler-Szene nämlich, und die dann zur Einschulung²² eines Nachbarkindes vor unserer Terrasse, vor(m) [unserm] Holzhaus aufgeführt.“

Im Laufe der Zeit wurde daraus ein Theaterprojekt, das ständig wuchs, mit inzwischen 80 Darstellern: Jugendliche wie Erwachsene. Zudem gibt es eine eigene Schauspielschule mit Fecht-Unterricht, Improvisationsarbeit, Bewegungs- und Sze-

21) ein Stück ein|studieren: mit vielen Proben aus einem Text eine Theateraufführung entwickeln

22) Die Kinder werden im Alter von 6 Jahren eingeschult: Sie kommen nach den Sommerferien in die 1. Klasse.

nenstudium. Vor allem die Kinder sind begeistert. „Weißt du, was ich meine?“ - „Ja!“ ... „Liebe Gäste, bitte nehmen Sie die Plätze ein!“

Durch die Schauspielerlei will man den Kindern etwas mitgeben, wovon sie das ganze Leben profitieren, nämlich Selbstbewußtsein. „Die trauen²³ sich etwas, was sich ihre Eltern manchmal nicht trauen, nämlich auf der großen Bühne mit [dem] Publikum zu reden. Das finde ich sehr wichtig. Das ist unser Haupt-Anliegen²⁴.“ [...]

Die aufgeführten Stücke - eher heiter, volkstümliche Stoffe wie Märchen, Komödien oder Revuen - werden von der Theaterdirektorin Sigrid Vorpahl arrangiert bzw. selbst geschrieben. „Was haben die Hasen verloren?“ - „Ohren!“ ...

Der Spielort war bislang²⁵ [...] eine Annahmestelle²⁶, in der alte Flaschen, Gläser sowie Altpapier gesammelt wurden. Später hat man in mühseliger ehrenamtlicher Kleinarbeit ein Theater daraus gemacht. Doch irgendwann reichte der Platz nicht mehr, weshalb Siegrid Vorpahl beim Bürgermeister zaghaft²⁷ anfragte - nach einem kleinen Erweiterungsbau.

„Der Bürgermeister kam, sah sich das an und sagte: ‚Na, das ist doch Quatsch²⁸! Da bauen wir doch

23) sich etwas zu tun trauen: den Mut dazu haben

24) das Anliegen: etwas, woran einem sehr liegt

25) bislang: bisher - hier: bis vor kurzem noch

26) für „Sekundär-Rohstoffe“ (Altmaterial) - zu DDR-Zeiten: Serō-Annahmestelle

27) zurückhaltend, scheu



etwas Richtiges.' Na ja, ich habe das zur Kenntnis
 genommen. Ich wußte jetzt nicht so genau, was er
 mit ‚etwas Richtiges‘ meint. Jedenfalls habe ich
 mir nicht träumen lassen, daß ich hier eines Tages
 5 in so einem Theater sitzen würde.“ [...]

Der Saal hat 96 Plätze - 6 ansteigende Reihen.
 Die Bühne ist 7 mal 5 Meter groß. [...] Das Thea-
 10 ter Zielitz ist aber nicht irgendein Theater, son-
 dern es ist auch eines der seltenen Schwarz-
 lichttheater Deutschlands, d. h., es gibt
 „Schwarzlicht-Lampen“, die ausschließlich weiße
 oder neonfarbene Kleidungsstücke zum Leuchten
 bringen; „schwarze Farben“ hingegen werden „ge-
 schluckt“, weshalb schwarz gekleidete Spieler un-

28) der Quatsch (Umgangssprache): der Unsinn

sichtbar bleiben - für pantomimisches Theater ge-
 radezu ideal, doch das ist dann für Zielitz viel-
 leicht „eine Nummer zu groß“²⁹. Sigrid Vorpahl
 schweigt höflich, denn einen ausgebildeten Techni-
 5 ker, der das Licht- wie das Ton-Pult beherrscht,
 (den) gibt es nicht: Das hat man bei der Kosten-
 kalkulation beim Theaterbau anscheinend nicht mit-
 gerechnet. Ebenso unklar ist auch, welche Be-
 triebskosten auf die Gemeinde zukommen: der Ei-
 10 gentümer des Theaters. [...]

In den Nachbargemeinden schaut man skeptisch
 auf den Theater-Neubau in Zielitz, doch vor dem
 Mikrofon³⁰ will keiner ein kritisches Wort dar-
 über verlieren, denn was die Zukunft bringe, wisse
 15 keiner, ist hinter vorgehaltener Hand zu hören.
 Keiner wisse, wie lange der Kali-Salzkonzern K+S
 an dem Betrieb Zielitz festhalte. Der Hintergrund:
 Erst vergangenen Sommer gab es Übernahmeveruche
 durch das kanadische Unternehmen Potash. Und wie
 20 groß die Angst war, zeigte sich daran, daß der Mi-
 nisterpräsident sofort ins Werk nach Zielitz eilte,
 um der Geschäftsführung zumindest symbolisch
 „den Rücken zu stärken“. [...] Bürgermeister Dyrk
 Ruffer: „Ja, es gibt eine gewisse Unruhe, aber das
 25 Vertrauen in einen starken Unternehmer ist da, und
 das bleibt.“ [...]

29) Wer die Schuhgröße 37 hat, aber Schuhe der
 Größe 38 anhat, dessen Schuhe sind eine Nummer
 zu groß.

30) normalerweise auf der 3. Silbe betont



Sonntag, 27. März 2016, 12.30 - 13.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Die³¹ Reportage. [...] **Vom**

Suchen und Finden: eine Reportage von Carolin Pi-

rich: Meine Handtasche: Brillenetui, Spielzeugauto

5 meines Sohnes, ... Da: der Schlüssel! Immer wieder,

wenn ich in den Tiefen meiner Tasche nach ihm

„grabe“, überlege ich: Was wäre, wenn ich ihn nicht

finde? Wie viele Minuten Such- und Lebenszeit wür-

de ich mir sparen, würde ich den Schlüssel immer in

10 dieselbe kleine Innentasche stecken! Sagen wir,

dreimal am Tag suchen, pro³² Suche 1 Minute: Das

sind 3 Minuten am Tag, das sind gut³³ 18 Stunden im

Jahr, das sind knapp³³ 4 Tage in fünf Jahren - ein

verlängertes Wochenende! [...]

15 Es ist nicht da: mein Notizbuch! Weg! [...]

Vielleicht weiß ich noch gar nicht, ob die Notizen

wertvoll sind, wofür ich sie noch brauchen kann.

[...] Ich würde nicht so weit gehen, zu behaupten,

ich hätte „mein Leben liegengelassen“, so wie Mar-

20 tin Walser, der sein Notizbuch auf der Fahrt an

den Bodensee im Zug liegengelassen hat. Aber doch

... Ich schnappe³⁴ meine Handtasche, werfe den

Schlüssel hinein und laufe zurück ins Café in

Berlin-Mitte, in dem ich gesessen habe. Ich frage

25 den Mann hinter der Bar: „Ist mein Notizbuch noch

„Wir sind natürlich auch ein bißchen stolz, daß
der Ort Zielitz und seine Bürger und (auch) vor
allem auch [die,] die hier ihre Theater-Künste
ausprobieren, [das] (mit wirklich) mit großem Er-
5 folg [tun]. Da kann man sich eigentlich nur dar-
über freuen, und das ist wirklich eine schöne Sa-
che für alle.“ Man merkt es schnell: Viele der
Theaterbesucher, auch der 68jährige Manfred Witzel
vom ortsansässigen Bergmannsverein, können es kaum
10 fassen, daß mitten in dem nur 1 900 Einwohner gro-
ßen Ort ein Theater-Neubau entstanden ist, während
andernorts Theatertüren für immer geschlossen wer-
den. [...]

[Das war] ein Bericht von Christoph Richter. Das
15 war der Länderreport¹ mit Heidrun Wimmersberg.

31) jeden Sonntag um 12.30 Uhr

32) pro (lat.): für, je

33) gut/knapp ...: etwas mehr/weniger als ...

34) schnappen: schnell nehmen (i), a, o

da? Es ist blau, [aus] Wildleder.“ [...] Er nickt, will nachschauen. [...] Eine Frau kommt mit einer Plastik-Box zurück. [...] Notizbücher: alle schwarz. Meins: nicht dabei. [...]

5 Ich fahre sofort mit der U-Bahn zum Zentralen Fundbüro Berlin. [...] „Hier vorne im 1. Lagerbereich haben wir die ganzen Jacken aufgehängt, und dann haben wir in monatlicher Reihenfolge ein halbes Jahr Taschen. Sie sehen: Das geht einmal im
10 Ring herum.“ Die meisten Fundstücke lagern in einem großen Raum, beeindruckend viele Fahrräder, ordentlich aufgehängt, dann Rucksäcke, Taschen, volle Tüten, Koffer, ein Kinderrucksack mit Teddy. Manfred Schneider, ein großer Mann Mitte 40 mit
15 sanftem Gesichtsausdruck, der gut zuhören kann, führt [mich] durch das Herz des Fundbüros.

„Also das BGB³⁵ gibt uns vor: Ein halbes Jahr müssen die Sachen verwahrt werden, und danach geht es grundsätzlich in das Eigentum des Finders über
20 - nun: ziemlich häufig. Na ja, also (wir haben) ungefähr 10 % aller Sachen hier gehen auch wieder an die Finder - als Eigentümer - zurück. [...] Aber jede Fundsache ist ein bißchen anders zu behandeln. Also ein Fahrrad ist ganz anders zu regi-
25 strieren.“ [...]

Schneider leitet das Zentrale Fundbüro seit 13 Jahren. Seine Mitarbeiter haben ihre Schreibtische an einer Fensterreihe unter Zimmerpalmen. Zwischen

35) das Bürgerliche Gesetzbuch

Fahrrädern und Rollkoffern aus aller Welt sortieren sie Fundstücke, (pflegen) [geben] Informationen in die Datenbank ein und stellen sie anschließend ins Internet, versuchen, Dinge wieder zu ihren Menschen zu bringen. 14 Mitarbeiter arbeiten im Fundbüro. Jedes Jahr geht mehr durch ihre Hände:

„Die gesamte Menge an Fundsachen ist deutlich mehr geworden. In den letzten 5 Jahren [hat sie] stetig immer zugenommen: immer 2 bis 3 tausend
10 Fundsachen im Jahr mehr dazu. Also wir (sind) [haben] jetzt deutlich über 30 000 Fundeingänge [im Jahr]. Vorher waren es immer so ..., also bis 2010 waren es mehr oder weniger konstant so um die 25 000 Fundeingänge. Das ist jetzt schon deutlich
15 darüberggegangen. Wir merken zumindest, daß wir jetzt sehr viel auch ins Ausland versenden müssen.“ [...]

Gibt es einen Typ des ehrlichen Finders? - „Jeder, der etwas entdeckt und (halbwegs) ehrlich ist, das dann auch abzugeben, wozu man ja eigentlich verpflichtet ist. Alles andere wäre eine Fund-
20 Unterschlagung, ist ein Betrugsdelikt, ist auch strafbar, [kann] bis zu drei Jahren Haft bedeuten, wenn man dabei erwischt³⁶ würde, aber [so etwas] habe ich [noch nicht erlebt,] ist mir noch nicht zu Ohren gekommen. Wenn, dann (geht das auch [mich nichts an]) sind das auch LKA³⁷- Ermittlungen³⁸ und

36) jemanden erwischen: merken, daß er etwas Unerlaubtes tut, und deshalb aktiv werden

nicht meine. Aber jeder, der irgendetwas findet und (der) (halbwegs) ehrlich ist, der gibt es auch ab.“

Und werden auch Notizbücher abgegeben? - „Ver-
5 einzelt, viele nicht. Aber ich glaube, Notizbücher
werten viele, die so etwas finden, so als Baga-
tellfund: Alles, was unter 10 Euro Gebrauchswert
ist, gilt als Begatellfund und muß auch nicht an-
gezeigt oder abgegeben werden. Und deswegen machen
10 sich viele wahrscheinlich dann die Mühe nicht und
werfen es dann in den nächsten Müll oder was auch
immer.“ Manfred Schneider schaut mich mitfühlend
an. [...]

Helene, die in der Schlange vor einem Schalter
15 steht, als ich aus der Lagerhalle komme: Sie macht
die Tasche auf und zu. Vieles, was sie hat, paßt
auf drei USB-Sticks, aber diese Sticks sind weg:
„Mein Leben quasi³⁹. Also ich habe alles verloren,
und ich hatte - leider Gottes - auch keine
20 Backup-Copy. (So) [Deshalb] bin ich gerade ein
bißchen, ja, (selbst) verloren. Alles: die Konten,
alle Rechnungslegungen - ich bin selbständig tätig
-, alle Dokumente - ich arbeite als Tanz- und Fit-
neßtrainerin -, alle Dokumente, meine ganzen Be-
25 werbungsunterlagen, Fotos von Reisen: [Das] ist
alles weg!“ [...]

37) das LKA: das Landes-Kriminalamt

38) ermitteln: untersuchen, festzustellen suchen

39) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

Als Helene sich zum Gehen wendet, sieht sie
noch ein bißchen blasser aus als vorher: „Ich hat-
te leider kein Glück. Die letzten Monate sind ver-
loren. Das hier im Fundbüro war jetzt mein letzter
5 Versuch. Jetzt bin ich mir eigentlich ziemlich si-
cher, daß das nicht (mehr) zu mir zurückkommt.“ [...]

Die nächste Station auf meiner Suche nach mei-
nem verlorenen Notizbuch führt mich ins Yoga-Stu-
dio. Ich war da kürzlich auf der Suche nach einem
10 entspannten Rücken. Hatte ich da auch mein Notiz-
buch dabei? „Ja, ich würde mal sagen, man geht
wahrscheinlich zum Yoga, weil man sich selbst fin-
den will, weil man wissen will, wer man ist. [...]“
Sara hat ein junges, offenes Gesicht. [...] Sie
15 holt eine kleine Plastik-Kiste mit den verlorenen
Sachen, setzt sich auf einen Sessel vor der Rezep-
tion des Yoga-Studios, zieht ein Bein unter sich.

„Au! Ein Schnapp-Band! Aber wir haben hier auf
jeden Fall einiges in der Kiste, wie z. B. Sonnen-
20 brillen. Dann: Schmuck haben wir viel. Eine EC-
Karte⁴⁰ haben wir [...]“ Sie kramt weiter: noch
ein Ring, ein Schutzamulett mit der Jungfrau Maria.

Bevor Sara das erste Mal Yoga macht[e], hat sie
bei einem Verlag im „Marketing“ gearbeitet. Sie
25 fand, das paßte nicht zu ihr, und schon eine Weile
war sie auf der Suche nach etwas anderem. Als sie

40) bis 2001 Garantie-Karte für Zahlungen mit Eu-
ro-Schecks („electronic cash“), jetzt Bankkarte
für Abhebungen und Zahlungen in Geschäften

zum erstmalig ins Yoga-Studio ging - das war in München -, kehrte sie seitdem jeden Tag dahin zurück, bis sie schließlich ihre Arbeit gekündigt⁴¹ hat, um Yoga-Lehrerin zu werden. Das war vor 2 Jahren.

„Also ich habe mich wahrscheinlich noch nicht so gefunden. Sonst (würde ich) müsste ich ja wahrscheinlich kein Yoga mehr üben, und dann würde ich das alles ja nicht machen.“ Sara macht eine Pause, schaut wieder in die Kiste vor ihr, schaut dann mich an: „[...] Das Notizbuch haben wir leider nicht, nein.“ [...]

[Sie hörten] eine Reportage von Carolin Pirich.

Montag, 20. Juni 2016, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen^{B1}: das⁴² Feature⁴³: Nach (der) [den] großen Zerstörung[en] durch den II. Weltkrieg folgte in Deutschland der Wiederaufbau. Es ging aufwärts - für alle spürbar und sichtbar. Es gab Kühlschränke, Fernseher⁴⁴ und Autos für fast jedermann. Immer mehr Menschen konnten sich zur **Mittelschicht** zählen, verdienten gut, schickten die Kinder zum Studieren. Und nun sorgen sich einige, aus der heutigen Mittelschicht wieder

41) kündigen: an|künden, daß man da zum nächsten möglichen Termin auf|hören will⁵⁵

42) regelmäßig 4mal die Woche um 19.30 Uhr

43) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

44) der Fernseher, -: a) jemand, der fernsieht; b) der Fernsehapparat, -e (Vgl.: der Flieger!)

herauszufallen: Die **Abstiegsangst** geht um. [...]

Der Ökonom Marcel Fratzscher, Präsident des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung[, sagt]: „Die deutsche Mittelschicht ist sicherlich durch die steigende Ungleichheit in Deutschland betroffen. Natürlich ist es schwierig, erst einmal zu definieren: Was ist denn die Mittelschicht? Wer gehört dazu? Aber als Fakten gilt festzuhalten: Zum einen steigt die Ungleichheit bei Einkommen, bei Vermögen und vor allem bei Chancen in Deutschland signifikant⁴⁵ in den vergangenen Jahrzehnten. Deutschland (gehört zu einem der) [ist eins der] ungleichsten Länder, was Einkommen, Vermögen und Chancen betrifft, in ganz Europa und unter den Industrieländern. [...]

Es ist natürlich nicht alles schlecht, was in Deutschland in den letzten 20 Jahren passiert ist. Wir⁴⁶ haben in den letzten 10 Jahren viele Menschen in Arbeit gebracht; die Arbeitslosenquote ist gesunken. Das ist ein sehr positiver Aspekt. Trotzdem: Ein weiterer wichtiger Grund für die höhere Ungleichheit [liegt] vor allem bei den Beschäftigungsformen. Heute arbeiten sehr viel mehr Menschen in prekärer⁴⁷ Beschäftigung, arbeiten teilzeit, sind solo-selbständig, haben unterbro-

45) deutlich (signum, lat.: das Zeichen; facere: machen, dar|stellen)

46) die deutsche Gesellschaft, zu der er gehört

47) precari (lat.): beten; precarius: durch Beten bekommen, aus Gnade gewährt, unsicher

chene Erwerbsbiographien, sind also häufiger mal arbeitslos.“ [...]

In der Studie des DIW⁴⁸ heißt es, daß heute zur Mittelschicht gehört, wer als Alleinstehender mindestens 1320 Euro, als vierköpfige Familie 2780 Euro oder als Alleinerziehender 1720 Euro als Bruttogehalt⁴⁹ zur Verfügung hat. In den '60er Jahren gehörten 62 % zur Mittelschicht. Heute sind es nur noch 54 %, also nur noch jeder 2. Deutsche. [...]

Wenn sich einer richtig anstrenge, konnte er sich ein Leben mit Haus, Auto und jährlichem Urlaub leisten - egal, ob es einer nur bis zum Karstadt-Angestellten mit Reihenhaus oder bis zum Chefarzt mit Villa schaffte. Bis weit in die '70er, '80er Jahre [...] gelang sehr vielen Menschen der Aufstieg: Es entstand eine breitere Mittelschicht als in anderen westlichen Staaten. [...]

„Diese soziale Marktwirtschaft, wie sie am Anfang das Ideal war und wie es sie auch viele Jahrzehnte in Deutschland⁵⁰ bis in die '80er Jahre hinein gab, (die) existiert heute so nicht mehr, denn immer weniger Menschen - gerade in der Mittelschicht - profitieren, können teilhaben am Wachstum, am Wohlstand in Deutschland, und das hat sich über die Jahrzehnte verschlechtert.“

Die Zahlen des DIW machen die wachsende gesell-

48) DIW-Wochenbericht 18/2016, berichtet am 6. Mai

49) das Nettogehalt ist, was nach Abzug von Steuern, Versicherungsbeiträgen usw. davon übrigbleibt

50) im Westen (In der DDR gab es Planwirtschaft.)

schaftliche Ungleichheit in Deutschland sichtbar. Die Mittelschicht schmilzt⁵¹, Arme bleiben arm, und die Reichen werden noch reicher. Der Soziologie-Professor Oliver Nachtwey, der derzeit⁵² an der Frankfurter Goethe-Universität lehrt, hat darüber aktuell ein Buch geschrieben: „Die Abstiegs-gesellschaft“ hat er es genannt.

„In den '50er(n) und '60er Jahren, teilweise noch bis in die '70er Jahre(, da) konnte man über Bildung, Qualifikation, Arbeit tatsächlich einen sozialen Aufstieg erlangen. Man konnte sich ein besseres Auto leisten⁵³, man konnte in die Ferien fahren, sich bessere und größere Wohnungen leisten, (wo) [in denen] jeder ein Zimmer hatte. Das war nun alles ein neuartiges Phänomen (für die) für die Menschen und hat ihnen so etwas wie Sicherheit und Integration⁵⁴ gebracht. Und jetzt hat man das Gefühl: Die Gesellschaft wird insgesamt reicher, aber es profitieren nur noch die Reichen davon. Man selbst ,bekommt nichts mehr von dem Kuchen ab‘.“

In den '60er Jahren arbeiteten 90 % aller Arbeitnehmer in einem sogenannten Normal-Arbeitsverhältnis, also (eine) [in] unbefristete[r] Anstellung mit Kündigungsschutz⁵⁵ und mit Kranken-

51) schmelzen (i), o, o (s) - hier: schrumpfen, kleiner werden, ab|nehmen (Eis schmilzt.)

52) derzeit: gegenwärtig, zur Zeit

53) sich etwas leisten: dafür viel Geld aus|geben

54) hier: das Gefühl, dazuzugehören

Renten- und Arbeitslosenversicherung. In den '90er und vor allem in den nuller Jahren änderte sich dies unter dem Druck der Globalisierung, und das nicht nur im stark angewachsenen Niedriglohn-Sektor, sondern auch in den Berufen, die man früher in der Mitte der Gesellschaft verortet hat: Facharbeiter, Selbständige, Wissenschaftler, Journalisten, ja sogar Lehrer. Ende 2011 waren fast 1/3 aller Beschäftigungsverhältnisse das, was Soziologen prekär⁴⁷ nennen: arbeiten auf Abruf⁵⁶, befristete und schlecht bezahlte Verträge und Honorare⁵⁷. [...]

Ein Seminar an der Humboldt-Universität⁵⁸ in Berlin: Etwa 20 Studenten sitzen in einem hellen Raum im Erdgeschoß des alten Gebäudes an der Universitätsstraße. [...] Die Dozentin Dr. Anne Krüger, die dieses Seminar gibt, [...] weiß genauso wenig wie ihre Studenten, was die nahe Zukunft bringt. Findet sie irgendwann eine unbefristete Anstellung? Kann sie in Berlin bleiben? Muß sie umziehen? Oder muß sie sich nach Ablauf ihres befristeten Vertrags mal wieder in die Schlange des „Jobcenters“⁵⁹ einreihen? „Also, ich glaube tat-

55) jemandem kündigen: ihm an|künden, daß er zum nächsten möglichen Termin entlassen wird⁴¹

56) Wenn es Arbeit gibt, wird man gerufen.

57) das Honorar, -e: die Bezahlung für eine Leistung, die nicht nach Arbeitsstunden berechnet wird, z. B. bei Ärzten oder Wissenschaftlern

58) In Berlin gibt es auch noch die Technische und die Freie Universität, in den meisten Städten nur eine, z. B. die Universität Bonn.

sächlich, daß (Wissenschaftlerinnen und)⁶⁰ Wissenschaftler ganz gut hineinpassen in die Frage nach der schrumpfenden⁵¹ Mittelschicht.“ [...]

Sie hält erfolgreich Vorträge, publiziert, unterrichtet und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich Soziologie. [...] Und trotzdem machen sich ihre Eltern Sorgen um sie, verstehen nicht, warum ihre berufliche Zukunft noch immer so unsicher ist, denn es ist nicht nur die Zeit der Promotion⁶¹, die schwierig ist, und es ist auch nicht auf Fachbereiche wie die Geisteswissenschaften beschränkt.

Wer heute in der Wissenschaft bzw. an der Universität bleiben möchte, muß sich wegen (dem) [des] erst kürzlich novellierten Wissenschaftszeitvertragsgesetz[es] jahrelang mit knapp befristeten Verträgen zufriedengeben. Die machen eine langfristige Zukunfts- und Familienplanung schwer - in einem Alter, in dem andere Akademiker Kinder bekommen, Häuser gebaut [bekommen], für ihre Rente vorsorg(t)en. Wer dann tatsächlich eine der (knapp bemessenen) [wenigen] Professur(stell)en ergattert⁶², ist im Durchschnitt 42 Jahre alt. Alle anderen sind raus.

25 „Gerade in den letzten 20 Jahren hat sich der in-

59) Da werden Stellen vermittelt, und da kann man Arbeitslosengeld beantragen.

60) Das Genus kennzeichnet meist nicht das Geschlecht. Zu den Katzen gehören auch Kater.

61) während man eine Doktorarbeit schreibt

62) ergattern: mit viel Mühe bekommen

nere Mechanismus der Wissenschaftsorganisation dramatisch verschlechtert. Man kann natürlich sagen: „Na gut, es mußte nicht jeder Professor werden. Aber über das Wissenschaftszeitvertragsgesetz und
5 den Abbau unbefristeter Stellen ist ein nicht unerheblicher [An]teil der Wissenschaftler ein Arbeitsloser auf Abruf⁵⁶. Wenn man es nämlich nicht in zwölf Jahren geschafft hat, auf eine Professur zu kommen, darf man nicht mehr an der Universität
10 arbeiten, und davor - in diesen 12 Jahren - erlebt man etwas ganz Dramatisches, nämlich nicht: Man hat 3, 4 Dreijahres-Verträge, sondern häufig Monatsverträge, Halbjahresverträge; man weiß nicht, in welcher Stadt man arbeiten muß. Viele Wissenschaftler haben in 4, 5, 6 Städten Lehraufträge annehmen müssen, und gerade weil sie so mobil sein mußten, sich ständig darum kümmern mußten, den nächsten ‚Job‘ zu ergattern⁶², den nächsten Antrag [auf Projekt-Förderung] zu schreiben, [konnten sie
20 sich] gar nicht mehr um ihr eigentliches Metier⁶³ kümmern, nämlich die Wissenschaft.“ [...]

Aber auch andere akademische⁶⁴ Berufsgruppen spüren die prekären⁴⁷ Bedingungen. Im Journalismus ist der fest angestellte Redakteur mit unbefristetem Vertrag eher die Ausnahme, der prekär arbeitende „Freelancer“ die Regel. Und mittlerweile gibt es auch viele Lehrer, die nicht mehr Beamte

63) le métier (frz.): der Beruf

64) Berufe, für die man studiert haben sollte oder studiert haben muß

sind. Oft nur angestellt für ein Halbjahr, müssen sie sich in den Schulferien arbeitslos melden.

„Und was ich in der Hinsicht dann auch in Bezug auf Universitäten interessant finde, ist tatsächlich, daß man auch an Universitäten sehen kann,
5 daß halt [die] Lehre keine so große Rolle mehr spielt, sondern daß halt die Forschung so extrem wichtig geworden ist. Und ich finde, auch daran erkennt man eigentlich, daß wir hier so einen Sinneswandel (eigentlich) erleben. Also wenn man denkt, daß Lehre wichtig ist, dann geht damit ja vielleicht auch der Gedanke einher: Bildung für alle, was vielleicht auch Wohlstand für alle impliziert. Und wenn wir dann sehen, (daß das) daß
10 der Fokus sich auf Forschung verschiebt, dann kommen wir schnell in so Diskussionen um internationale Wettbewerbsfähigkeit hinein, und da ist tatsächlich dann einfach die Frage: Wer hat jetzt etwas davon? Und das, finde ich, ist so eine interessante Verschiebung einerseits so im großen Diskurs insgesamt, gesamtgesellschaftlich, der sich dann aber hier an den Universitäten auch so widerspiegelt: mit der Entwertung der Lehre und dieser
15 immensen Erhebung der Forschung über alles.“

Einer der Gründe, warum die deutsche Mittelschicht schrumpft⁵¹ und Deutschland heute zu einem der „ungleichsten“ Länder in Europa zählt, liegt für den Ökonomen Marcel Fratzscher gerade an den Defiziten im Bildungssystem [...]: „Das fängt

an mit der frühkindlichen Bildung. Wir wissen aus vielen wissenschaftlichen Studien, daß der größte Nutzen eines Euro, der für Bildung ausgegeben wird, in den ersten sechs Jahren des Kindes liegt 5 [...], und hier gibt Deutschland deutlich zu wenig aus, gibt pro Kind die Hälfte von dem aus, (was) was skandinavische Länder beispielsweise ausgeben.“ [...]

10 „Das finde ich irgendwie wirklich interessant, wenn ich mich halt umschaue und (Freundinnen und) ⁶⁰ Freunde sehe, die jetzt nicht in der Wissenschaft arbeiten oder auch im Journalismus oder ähnlichem, daß ich einfach sehe, daß die nicht den gleichen Lebensstandard haben wie ihre Eltern. 15 [...]“

Gerade Kinder aus der oberen Mittelschicht erreichen heute oft nicht mehr den gleichen sozialen Status wie ihre Eltern, obwohl viele von ihnen einen Universitätsabschluß haben. Sie verdienen 20 nicht mehr so viel wie ihre Eltern, arbeiten häufiger als Freiberufler und sind dadurch weniger abgesichert. [...]

„Was mich als Wirtschaftswissenschaftler interessiert, ist die Frage: Wie wirkt sich das auf die 25 Wirtschaft aus, auf den Wohlstand? Und hier sehen wir durch viele, viele Studien in den vergangenen Jahren, daß die Ungleichheit wirtschaftlichen Schaden anrichtet. Wenn man Menschen die Chance nimmt, ihre Fähigkeiten und Talente zu entwickeln,

dann fehlt das nachher am Arbeitsmarkt. Und dadurch entsteht der Schaden - nicht nur für die Menschen, die betroffen sind. [...] Der gesamten Gesellschaft, der gesamten Wirtschaft entgeht ein 5 Potential, und alle zahlen letztlich den Preis für diese hohe Ungleichheit. Und im Umkehrschluß heißt das: Es ist auch im Interesse, im wirtschaftlichen Interesse aller, auch der Vermögenden⁶⁵, auch der[er] mit hohem Einkommen, daß wir mehr Chancengleichheit und damit weniger Ungleichheit in Deutschland haben.“ [...]

10 „Wer geht putzen, und wer wird Millionär? Vierzig-Euro-Frage⁶⁶, denn die Antwort fällt nicht schwer. Wer lebt prima⁶⁷ und wer eher prekär⁴⁷? 15 Wer schon hat, dem wird gegeben, und für uns bleibt nur das schöne Leben. [...] Ich habe ja keine Angst, nur manchmal frage ich mich: Ist das noch Bohème⁶⁸ oder schon die Unterschicht?“⁶⁹

20 „[Guten] Morgen! Hier ist Dr. Denker von der ,Praxis⁷⁰ ohne Grenzen⁷¹ aus Segeberg. Ja, ich bin gerade im Moment im Gespräch, ich kann im Moment nicht antworten. Ich rufe bei Ihnen zurück. Danke schön! Tschüs!⁷²“ Uwe Denker [...] hat die

65) der Leute mit einem großen Vermögen, viel Geld
66) eine einfache Frage (Bei Quiz-Sendungen gibt es auch Tausend-Euro-Fragen.)

67) sehr gut (primus, lat.: der Erste)

68) selbst gewähltes Leben mit wenig Geld

69) von der Berliner Rock-Band Britta

70) die Praxis, Praxen: für ambulante Patienten: ein Behandlungszimmer und ein Wartezimmer

71) Vgl. 403, 53 - 66: Ohne Krankenversicherung!

Berufe seiner Patienten notiert, die ihn im letzten Jahr aufgesucht⁷³ haben [...], meistens Freiberufler oder Solo-Selbständige, die sich keine Krankenversicherung mehr leisten⁵³ können.

5 „Ich habe jetzt nur mal die Mittelständler herausgegriffen, die so (in den) [im] letzten halben Jahr hier waren. Das waren also der Stahlbauingenieur, der Taxiunternehmer, der Gastronom, der Kaufmann, der Maschinenbau-Ingenieur, der ‚Web-Designer‘, die Bauzeichnerin, der Journalist, die
10 ‚Layouterin‘, der freie Verlags-Mitarbeiter. [Und:] Ein Bauunternehmer war hier, ein Maurermeister, Tischlermeister, Zimmermann, Dachdeckermeister, Schlachtermeister⁷⁴, Heilpraktiker, eine Ärztin
15 war hier, eine Schriftstellerin, ein Versicherungsvertreter, der selber Versicherungen verkauft, aber selber nicht versichert ist - [das] darf nur sein Arbeitgeber nicht wissen -, ein Immobilienmakler, ein Architekt, ein Soldat, eine
20 Hunde-, ‚Sitterin‘, ein Postbote, ein Friseur, ein Elektriker, ein Transport-Unternehmer, ein Diplom-Volkswirt, ein Werbefachmann, ein Gewürzhändler, ein Marktbeschicker⁷⁵, eine Bordell-Schneiderin⁷⁶,

72) Adieu (frz.: à dieu), Adjes (lat.: ad Jesum), Ade (lat.: ad deum; deus: Gott, frz.: dieu): Möge Gott sich Ihrer annehmen, Sie beschützen!

73) jemanden aufsuchen: zu ihm kommen/gehen

74) Schlachter schlachten Tiere, um das Fleisch zu verkaufen, sind also Metzger oder Fleischer.

75) Er kauft auf dem Großmarkt Obst und Gemüse, um es an seinem Stand auf dem Wochenmarkt zu verkaufen: Er „beschickt“ den Markt.

ein Restaurant-Fachwirt.“

Uwe Denker hat ein Buch in einem kleinen Verlag veröffentlicht: „Medizin in einem reichen Land“. Darin erzählt er nicht nur von seinen Patienten,
5 sondern auch etwas von sich und seiner Familie. Geboren noch im Krieg, ging es danach immer aufwärts bei ihm: Medizin-Studium, danach feste Stelle in einer Kinderklinik, Heirat, Geburt von drei Kindern, die Gründung seiner Praxis⁷⁰. [...]

10 Sicher hat er auch Armut mitbekommen⁷⁷ in seiner jahrzehntelangen Arbeit als Arzt in Bad Segeberg, aber daß das soziale System in Deutschland einmal so löchrig werden könn[t]e, daß sich immer mehr Menschen ihre Krankenversicherung nicht mehr
15 leisten⁵³ können, hätte er nie für möglich gehalten:

„Es sind bewegende Schicksale, die sich hier
einfinden - von Leuten, von denen man niemals
gedacht hätte, daß sie mal unsere⁷⁸ Hilfe nötig hätten.
20 Wir hatten damit gerechnet, daß Asylbewerber kommen. Wir hatten damit gerechnet, daß Wohnungslose kommen. Wir hatten damit gerechnet, daß sogenannte Illegalisierte kommen: Menschen ohne Papiere⁷⁹, Obdachlose. Aber die sind es eben gar nicht

76) Sie macht die attraktive Kleidung für Frauen, die in einem Bordell arbeiten.

77) etwas mitbekommen: nebenbei, zufällig davon erfahren (ä), u, a

78) Hilfe von ehrenamtlich tätigen Ärzten von „Praxis ohne Grenzen“⁷¹ (Vgl. „Ärzte ohne Grenzen“!)

79) ohne Personalausweis usw. (Meist haben sie ihren Paß weggeworfen.)

gewesen oder sind es überhaupt nur in ganz (gro-
ßer) [kleiner] Minderzahl [gewesen]. Die meisten,
die gekommen sind, [sind] also Mittelständler di-
verser Berufe, (und) die hier erscheinen und [nun]
5 plötzlich in ein tiefes Loch fallen, jahrelang ih-
re Beiträge bei den Krankenkassen bezahlt haben,
aber das dann plötzlich eines Tages aus irgendwel-
chen Gründen nicht [mehr] konnten - die Gründe
sind verschieden - und dann erkrankt (haben)
10 [sind].“

Seine Praxis führt er ehrenamtlich einmal pro
Woche. In den letzten Jahren ist unter seiner Lei-
tung ein ganzes Netz für Menschen ohne Kranken-
versicherung entstanden: 5 Praxen⁷⁰ allein in
15 Schleswig-Holstein. Deutschlandweit sind es be-
reits über 20 ‚Praxen ohne Grenzen‘. [...]

„Ich habe schon vor mehreren Jahren, [vor] 4, 5
Jahren schon Katastrophen-Alarm gegeben. [...] Zu-
erst wurde ich ja auch belächelt, und mir wurde
20 gesagt, das sind ja bedauerliche Einzelfälle, die
auftreten. Die sind es aber leider nicht mehr.
[...] Und ich weiß ja jetzt, durch die Tätigkeit
hier in der ‚Praxis ohne Grenzen‘⁷¹, daß die Armut
insgesamt zunimmt, und mit Armut hängt ja dann
25 auch die Krankenversorgung zusammen, hängt ja auch
zusammen, daß Arme früher sterben, und daß Arme
nicht so gesund sind wie Gesunde. [...] Jedes sech-
ste Kind soll in Armut aufwachsen: Das (ist also)
sind erschreckende Zahlen. Jetzt habe ich es im

letzten halben Jahr - oder fast einem Jahr - ge-
merkt: [Jetzt] sind ja ganz eindeutig die Flücht-
linge (in der) im Fokus, berechtigt natürlich,
[das ist] auch klar. Nur mitgezogen werden sollten
5 eben auch unsere deutschen Mittelständler, wenn
sie denn in Schwierigkeiten sind. Die haben ja 30,
40 Jahre lang [Beiträge und Steuern] bezahlt! Also
das macht mich doch ein bißchen wütend, daß da
nicht mehr passiert. [...]“

10 Ob die deutsche Mittelschicht in Zukunft weiter
schrumpft⁵¹ oder wieder zunimmt, wird sich in den
nächsten Jahren zeigen. Das Problem ist also eher
die wachsende Ungleichheit und die Armut. [...]

[Sie hörten] ein Zeitfragen-Feature von Sandra
15 Löhr.





Paderborn (in Westfalen): Da entspringt die Pader.
S. 30: das Mühlrad einer Wassermühle. S. 31: Das
Wasserschloß ist von 1591. Da ist jetzt eine Real-
schule. Hier: der Innenhof (3 Fotos: 15. 8. 1999)

Montag, 23. Mai 2016, 19.07 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen¹: Politik und Soziales. Am Mikrofon² ist Carsten Wuttke. Guten Abend! [...] Die Geschichte von „Anonymous“ ist heute unser Thema im Feature^{A43} ab 19.30 Uhr. Im „Zeitfragen-Magazin“ sprechen wir zuvor über das, was **Männer** brauchen und wollen, und zwar **in Pflegeheimen**. Jetzt aber erst mal Musik! [...]

Was Männer wollen, das versucht die Katholische Akademie in Regensburg herauszufinden, genauer gesagt: was alte Männer wollen - in dem Fall: „Senioren“ im Altersheim³. Klar ist zumindest, was sie dort nicht unbedingt wollen, nämlich Bastel⁴-Nachmittage, Handarbeiten⁵ oder Back-Stunden. Doch in den meisten Pflegeheimen dominieren genau diese Angebote - nicht selten mit der Folge, daß sich die Männer immer mehr zurückziehen. [Das ist] eine Herausforderung⁶ für die Pflegekräfte. Unser [Bayern-]Korrespondent Michael Watzke hat ein Alten-

1) dienstags Wirtschaft und Umwelt, mittwochs Kultur und Geschichte und donnerstags Forschung und Gesellschaft (freitags erst ab 19.30 Uhr: Literatur) (Vgl. S. 17 - 30, 33 - 45 und 45 - 52!)

2) normalerweise auf der 3. Silbe betont

3) Vgl. Nr. 410, S. 5 - 23 und Anmerkung 15!

4) die Bastelei, -en: kunsthandwerklich von Amateuren Hergestelltes aus Holz oder Papier

5) Gesticktes, Gestricktes und Gehäkeltes

6) jemanden herausfordern: ihn dazu auffordern, aktiv zu werden

pflege-Seminar in Regensburg besucht, das sich mit diesem Problem befaßt hat: ein Seminar speziell für die Bedürfnisse von Männern.

Anpfiff⁷ des Seminars „Männersachen 1.0“ in Regensburg. An der Katholischen Akademie schauen 15 Altenpflegerinnen und ein Pfleger auf Jana Glück: „Sie sehen mich hier gerade stehen mit einer Trillerpfeife um den Hals, weil: Es geht um Fußball. Und für eine einfache Interaktion (auf) [in] jede(n) [m] Wohnbereich [des Heims] - ohne großen Aufwand - habe ich einen Fußball dabei, der ein Luftballon ist. - Ja, und schon ist das Fußballspiel fertig. Wir machen jetzt gleich hier einen Anpfiff⁷. Alle dürfen mitmachen - Hände, Füße, wie auch immer. Das Einzig(st)e[, was man] (auf dem) [im] Wohnbereich [noch machen muß, ist]: Man muß die Tische etwas abräumen, aber dann geht's schon los. Heute spielt natürlich FC Bayern München!“

Die Sozialpädagogin Jana Glück kickt den aufgeblasenen Fuß[ball]-Ballon in die Runde. Sie vermittelt „Männersachen“ also Spiele und Wege, um „Senioren“ in Altenheimen⁸ aus dem Abseits⁹ zu holen: „Männer haben andere Bedürfnisse (wie) [als] Frauen. Also brauchen Männer für ihre Identitätsfindung, -stiftung, -orientierung auch einen Platz, wo sie mal nur unter sich sein können.“

7) Fußballspiele beginnen damit, daß der Schiedsrichter das Spiel anpfeift.

8) Vgl. Nr. 410, S. 6, Anmerkung 15!

9) im Fußball eine unzulässige Position

Das ist im täglichen Routine-Betrieb eines Altenheims nicht ganz einfach. Agnes Hoch beispielsweise, Pflegerin im Altenheim St. Franziskus in Berching, betreut 65 Frauen und 10 Männer. Mit
5 letzteren tut sie sich nicht immer leicht: „Ja, es ist schwerer, es ist auf alle Fälle schwerer, Männer zu begeistern. Und ich finde es jetzt ganz gut, (diesen [Kurs]) diese Fortbildung, daß man mal weiß, wie man sie anpackt, wie man sie ein
10 bißchen herumkriegt¹⁰, (daß) [damit] sie mitkommen. Es braucht schon Überzeugungskraft.“

„Folgende Themenfelder haben wir vorbereitet: Werkstatt. Wir haben natürlich: das Thema Auto [und] Motor [sowie] Sport [und] mitten darin ein
15 Lieblingsthema von Männern: die ‚Sportschau‘¹¹!“

Das klingt aus heutiger Sicht wie ein Sammelurium¹² von Männer-Klischees¹³, aber die zu pflegenden Männer sind nun mal 70 Jahre oder älter.

„Männer dieser Generation, die in den 1950er
20 Jahren also ihre Jugendzeit, also ihre Haupt-Prägungsphase¹⁴ gehabt haben, die haben das einfach so gelernt: Sie waren Familienoberhaupt, sie haben das Geld nach Hause gebracht, sie haben die Fami-

10) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o²²

11) im Ersten Deutschen Fernsehen sonntags abends von 18.00 Uhr bis 19.57 Uhr

12) allerlei, was sich angesammelt hat

13) das Klischee, -s: eine Vorstellung, die von vielen übernommen wird, ohne darüber nachzudenken (clicher, frz.: einen Abzug herstellen, etwas vervielfältigen)

14) prägen: in eine bestimmte Form bringen, a, a

lie zusammengehalten und waren auch die, ein Häuschen zu bauen, die Wohnung beieinander¹⁵ zu halten, am Auto herumzuschrauben. Und das ist das, was die Menschen auch nach wie vor in ihrem Leben
5 brauchen. Also es geht darum, die Menschen in ihrer Identität, die sie gelernt haben, zu stärken.“

Das gelte für Männer mit und ohne Demenz- oder Alzheimer-Erkrankungen, sagt Rico Prager, Seminar-
teilnehmer aus Bad Rodach. Bei den „Senioren“ im
10 Diakonie¹⁶-Heim braucht er es mit typischen Damen-Angeboten gar nicht erst [zu] versuchen: „Also [zu] Sitztanz bekommt man nicht einen großen Mann (dazu). [Das] ist selten, na? Also die sind auf
15 [sie] machen halt nichts mit, was eigentlich so noch angeboten wird. Also die müssen halt mehr (gefördert) gefördert werden, was die Männer halt betrifft.“

Rico Prager ist der einzige Mann im Seminar.
20 Auch im Altenheim hat er fast nur Kolleginnen. Das Betreuungsprogramm für die Senioren kannte bisher kaum Abwechslungen. Prager will das ändern und seine Männerrunde neu begeistern: „Ich denke (mal) schon, daß es [für mich] so als Mann [schon] etwas
25 einfacher ist. Aber ich habe es bei uns schon angekündigt, daß es dann halt nicht mehr so sein

15) beieinander: in gutem Zustand, koordiniert

16) Die Diakonie ist der Verband der Wohlfahrtsorganisationen der evangelischen Kirche.

wird, daß nur gegrillt wird und nur gegessen und nur getrunken. Und da gingen die Mundwinkel schon nach unten¹⁷, und ich sagte halt: ‚Ich mache jetzt dieses Seminar, und dann gucken wir mal weiter!‘
5 Also es war schon so die Rede von Sport, Fußball, mal zum Fußball fahren usw. Also das finden sie auch toll¹⁸.“ [...]

Im Seminar in Regensburg lernen die Altenpflegerinnen, eine kleine Werkstatt einzurichten, in der die Männer basteln⁴ können. Sie erfahren, daß sie regelmäßig die Bundesliga-Tabelle „studieren“ sollen, um mitreden zu können. [...] Die Männer nehmen Anteil - viele Alte tun nicht mal mehr das, weiß Ausbilderin Rosi Schmidpeter, die in der Katholischen Akademie ambulante¹⁹ und stationäre²⁰ Pflege unterrichtet: „Viele Männer kommen deswegen ins Altenheim, weil sie eben alleine sind, ja, und da glaube ich, ... Ich glaube, daß da ganz viel mehr Trauer und ... [ist] und wirklich ... Und sich (mit dieser) mit der Veränderung zurechtzufinden, das fällt vielleicht manchmal Männern noch schwerer.“

Hinzu kommen bei vielen „Senioren“ die Folgen der Demenz. Dadurch können sich lebenslange Charakter- und Verhaltensmuster plötzlich komplett
25 verändern: „Manche Hemmschwellen sind einfach weg.

17) Das ist ein Ausdruck des Mißfallens.

18) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

19) ambulante (lat.): herum|gehen - hier: Die Pfleger gehen zu den alten Leuten nach Hause.

20) auf der Station im Altersheim

Die Personen verändern sich, und manchmal sagen die Kinder dann: ‚Mein Vater war nie leutselig²¹, war nie gefühlsbetont, und jetzt auf einmal weint er, jetzt auf einmal ist er ganz anders!‘ Manchmal sind sie sehr betroffen, manchmal auch befreit, (weil es) weil er Gefühle zeigen kann, nicht?“

Ein Schlüssel zu den Gefühlen alter Männer ist Musik - vor allem, wenn sie Erinnerungen weckt: Chansons der '30er Jahre, Heimatmelodien aus den
10 '50ern und auch Soldatenlieder aus der Kriegszeit, etwa „Lilli Marleen“ von Lale Andersen: „So woll'n wir uns da wiederseh'n, bei der Laterne woll'n wir steh'n, wie einst Lilli Marleen!“

„Was ich festgestellt habe, was alle können, egal ob jetzt sehr dement oder [nicht]: Tanzen! Also mit Tanzen(, da) kriegt¹⁰ man sie dann immer herum²². Das, das nimmt²³ die also wirklich [mit]. Also die älteren Männer können fast alle tanzen, und wirklich gut. [...] Komplimente [muß man ihnen
20 machen] und halt immer wieder (die) die Stärken [hervorheben] und: ‚Ja, (und) Sie wissen doch, daß wir Sie gerne hier haben‘ und: ‚Sie können das doch‘ - und, ja, und dann klappt's²⁴!“

Männer sind in den meisten Pflege-Einrichtungen

21) vielen Leuten freundlich zugewandt

22) jemanden herum|bekommen: ihn dazu bringen, sich einem zu öffnen, sich auf einen einzulassen, zu tun, was man von ihm will

23) jemanden mit|nehmen: ihn aktivieren, in Bewegung, in Schwung bringen, ihn erfassen

24) klappen: gut gehen, funktionieren

in der Minderheit. Dafür gibt es verschiedene Gründe: die späten Folgen des II. Weltkrieges, den viele Männer nicht überlebt haben, die geringere Lebenserwartung und nicht zuletzt die Weigerung vieler, überhaupt ins Pflegeheim zu gehen. Doch während man vor einiger Zeit noch Männer in den Einrichtungen fast suchen mußte, ist deren Zahl in den letzten Jahren dort sichtbar gestiegen. [...]

10 Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen¹: das^{A42}
Feature^{A43}. „Hacker gegen Terroristen“, **„Hacker-**
Gruppe erklärt IS den Krieg“: So oder so ähnlich
lauteten die Schlagzeilen²⁵ im November des ver-
gangenen Jahres. Hintergrund war die Ankündigung
15 von „Anonymous“, nach den Anschlägen von Paris
gegen die Terror-Organisation „Islamischer Staat“
vorzugehen, und nach eigenen Angaben hat das In-
ternet-Kollektiv das auch erfolgreich getan. [...]
„Vendredi treize novembre deux mille quinze, notre
20 pays, la France, fut attaquée à Paris vers vingt-
deux heures par de multiples attentats terroristes
revendiqués par vous, l'état islamique! Ces at-
tentats ne peuvent pas rester impunis.“: „Am 13.
November 2015 um 22 Uhr kam es in Paris zu mehre-
25 ren Anschlägen. Die Terrororganisation ISIS hat
sich zu diesen Attentaten bekannt. Das darf nicht
ungestraft bleiben.“: ein Video der Netzaktivisten

25) die Schlagzeile, -n: die groß und dick gedruckte Überschrift in einer Zeitung

von „Anonymous“, veröffentlicht auf verschiedenen „Online“-Kanälen kurz nach den Anschlägen von Paris. [...] In einem 8stufigen Plan, (so) kündigte Anonymous an, wolle man die Terroristen „auslö-
5 schen“. [...]

Über die „sozialen Netzwerke“ gelingt ein Kontakt zu den „Hacktivisten“²⁶. Der „Anon“ - so nennen sich die Aktivisten - kommt aus Hamburg. Er erklärt sich zu einem Interview bereit, möchte aber uner-
10 kannnt bleiben. [...] „Anonymous“ ist kein Verein, keine Organisation. Es gibt keine Struktur und weder Mitglieder noch eine Satzung²⁷. [...] Es begann in den 2000er Jahren. [...] „Alle ‚User‘-Namen, die benutzt wurden, waren einfach ‚Anonymous‘.
15 Und im Mittelpunkt der Kommunikation stand einfach das Bild und nicht das gesprochene Wort. [...] Hauptsächlich [wurde] über Bilder kommuniziert, über Bilder, die sich dann, wenn sie Anklang²⁸ fanden, zu ganzen ‚Mems‘ herausbildeten, die einfach
20 im Bild mehr Bedeutung hatten als das Bild, das man sehen konnte, oder der Text, der darauf stand. Dieser spielerische Umgang mit Medien, mit ‚Remix‘ und auch diese grenzenlosen Möglichkeiten, die man hier in der Kommunikation hatte, war eine der
25 Hauptfaszinationen.“

26) zu den „Hacker“-Aktivisten

27) In Deutschland müssen Vereine mindestens 7 Mitglieder und eine Satzung haben, in der steht, wie der Verein funktionieren soll.

28) Anklang finden: beliebt werden (i), u, o (s)

Der Begriff „Mem“ stammt von dem Biologen Richard Dawkins. Er ist Teil einer Art kulturelle(n)[r] Evolutionstheorie, nach der sich Ideen, Theorien, Konzepte von Kopf zu Kopf gewissermaßen
5 fortpflanzen. Gedanken, die sich bei diesem Vorgang als besonders widerstandsfähig erweisen, entwickeln sich zu „Mems“, werden weitergetragen, verändert, fortentwickelt. So kann ein Witz, aber auch der Marienkult, als „Mem“ bezeichnet werden,
10 ebenso wie die Idee von der Freiheit und Gleichheit des Menschen. [...]

Anonymität ist Teil der Internetkultur, aus der „Anonymous“ stammt. [...] Im Frühjahr 2008 [...] legen die Aktivisten (2008) die „Web“-Seite der
15 „Scientology“-Sekte lahm: durch massenhafte Aufrufe von deren „Homepage“, so daß diese aus Überlastung zusammenbricht. [...]

Neben dem Protest „online“ geht es damals das erste Mal hinaus auf die Straße, um gemeinsam
20 gegen „Scientology“ zu protestieren: als „Anonymous“. „We are Anonymous. We don't forget.“

Um sich vor der aggressiven Verfolgung seitens „Scientology“ zu schützen, tragen die Aktivisten die hämische weiße Grinsemaske des Guy Fawkes, ei-
25 ner Figur aus dem britischen Comic „V for Vendetta“. Der Freiheitskämpfer, der im Comic gegen ein autoritäres, faschistisches System ankämpft, hat ein Vorbild aus der realen Historie: Der katholische Widerstandskämpfer Guy Fawkes hatte im 16.

Jahrhundert einen Anschlag auf den britischen König verübt.



Heute steht die Guy Fawkes-Maske für den globalen Protest schlechthin²⁹. Sie wurde von „Occupy Wallstreet“ ebenso verwendet wie von Demonstranten des Tahrir-Platzes, und sie steht³⁰ für eine ganze Reihe digitaler Protestaktionen: [...] Einzelpersonen
10 sind ebenso betroffen wie Regierungen, Institutionen oder Firmen. Die Bank of America, Sony, Paypal, private Sicherheitsdienste, Nachrichtensender (werden) [wurden] in den vergangenen Jahren zur Zielscheibe von „Anonymous“. Meist trifft es
15 die Mächtigen, doch für oder gegen wen oder was sich „Anonymous“ als nächstes engagiert, ist nicht vorhersehbar. [...]

Der Chemnitzer Netzaktivist Christian Neubauer ist in vielen Internetprojekten aktiv. Er macht³¹
20 sich für Bürgerrechte im digitalen Raum stark. [...] „Wir haben ja auch Menschen geholfen, dort (also) Dokumente zu veröffentlichen, die nicht zur Veröffentlichung gedacht waren. [...] Das gehört für mich zum politischen Handeln natürlich dazu,
25 und das ist natürlich immer - rechtlich gesehen -

29) schlecht: hier: schlicht, einfach

30) für etwas stehen: hier: dafür als Erkennungszeichen dienen

31) sich für etwas „stark“ machen: sich dafür einsetzen, dafür etwas tun

ein „dünnes Eis“³², immer. Da setzt man sich immer der Gefahr aus, daß man da etwas Widerrechtliches tut.“ [...]

Zusammen mit seinem Mitstreiter Stephan Urbach
5 wirkte Christian Neubauer als Teil des Internetkollektivs „Telecomix“ von Deutschland aus aktiv an den Geschehnissen rund um den „arabischen Frühling“ mit. Als Reaktion auf die Proteste seiner Landsleute schaltet im Januar 2011 der damalige
10 ägyptische Präsident Mubarak das Netz in Ägypten ab. Von Berlin aus sorgen die beiden Hacker dafür, daß die Ägypter wieder Zugang zum Internet bekommen und Informationen innerhalb Ägyptens wieder ausgetauscht [werden] und nach außen gelangen können.
15 nen. Stephan Urbach:

„[...] Als es dann in Syrien losging, wurden wir von Syrern kontaktiert, aber das war jetzt vom Geheimdienst (oder) [und] ist vom Geheimdienst stark überwacht. Also wenn in Syrien (ein) Menschen etwas ‚gepostet‘ haben, sind die danach verschwunden (worden). Und das Problem mußte irgendwie gelöst werden, und da haben wir eben technische Hilfestellung gegeben dazu. Wir haben (wir haben) halt ‚Software‘ gebaut, (daß) [damit] Menschen vom Geheimdienst unentdeckt im Netz kommunizieren konnten. Das war so. Also mehr kann ich dazu nicht sagen, weil: Das ist teilweise noch in Be-

32) Wo das Eis auf einem See zu dünn ist, bricht man, wenn man darübergeht, ein.

nutzung, das Zeug.“

Tag und Nacht nehmen Stephan Urbach und seine Mitstreiter Filme und Berichte der Aufständischen in Syrien entgegen [...], und vor allem Bilder, an deren Brutalität er fast zerbrochen wäre. Über seine Zeit bei „Telecomix“ hat Stephan Urbach
5 jüngst³³ ein Buch geschrieben: „Neustart“ handelt auch von seiner Depression, die sich durch seine erschöpfende Arbeit als Aktivist einstellte.

Doch Urbach und die Akteure rund um „Telecomix“
10 sehen diese Aufklärungsarbeit als moralisch notwendige Aufgabe. [...] Ursprünglich war „Telecomix“ gegründet worden, um sich im Europaparlament für Bürgerrechte im digitalen Raum stark³¹ zu machen.
15 Durch Zufall entstehen Kontakte zu arabischen Bürgerrechtlern.

Auch „Anonymous“ zählt damals zu den Unterstützern der Aufständischen in Tunesien und Ägypten. Doch trotz manch personeller Überschneidung³⁴,
20 möchten sich Stephan Urbach und Christian Neubauer von „Anonymous“ distanzieren, aus moralischen Gründen: „Ich finde dann Proteste ethisch vertretbar, wenn sie eine ganz klare politische Forderung beinhalten. [...]“ „Also die Distanzierung zu ‚Anonymous‘ beruht einfach auf der Tatsache,
25 daß ‚Anonymous‘ zum größten Teil mit Mitteln

33) jüngst: vor kurzer Zeit

34) Wo A sich mit B überschneidet, gehört B zum Bereich von A. Hier: Manche von „Telecomix“ sind auch bei „Anonymous“ aktiv.

vorgeht [...], die viele Menschen und auch ich als gewaltsame Angriffe betrachten.“ [...]

Das war ein Feature von Kai Adler über das Internet-Kollektiv „Anonymous“.

5 Dienstag, 31. Mai 2016, 19.05 – 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen¹: Wirtschaft und Umwelt. Guten Abend zu dieser Zeitfragen-Ausgabe sagt Ihnen Constanze Lehmann. „Die Chancen von **Langzeitarbeitslosen**³⁵, die auf³⁶ ‚Hartz IV‘³⁷ angewiesen sind, heute in den Arbeitsmarkt integriert zu werden, sind schlechter als noch 2007.“ Warum das so ist, erfahren Sie im Feature^{A43} [...] ab 19.30 Uhr. [...] Das^{A42} Feature^{A43}. [...] Die Arbeitslosenquote ist so niedrig wie seit mehr als 15 20 Jahren nicht mehr. Andererseits sind nach wie vor über 1 Million Menschen langzeitarbeitslos. [...] Wer ein Jahr oder länger arbeitslos war und damit als langzeitarbeitslos gilt, hat es sehr schwer, im Berufsleben wieder „Fuß zu fassen“. 20 [...] Inzwischen sind nach offiziellen Angaben 37,4 % der Arbeitslosen Langzeitarbeitslose. [...] Wer sind diese Menschen? [...]

Etwa die Hälfte der Langzeitarbeitslosen hat

35) schon mindestens 1 Jahr lang arbeitslos

36) Worauf jemand angewiesen ist, davon ist er abhängig, das benötigt er unbedingt.

37) nach dem Vorschlag Nr. 4 von Peter Hartz seit 2005 gezahltes Arbeitslosengeld II (statt Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe)

keine oder nur eine sehr niedrige Berufsqualifikation. Andere haben zwar eine Ausbildung, aber sie ist veraltet. Für viele Langzeitarbeitslose kommen insofern nur einfache Tätigkeiten infrage, und davon gibt es auf dem deutschen Arbeitsmarkt immer 5 weniger. [...]

Eine der größten Hürden³⁸ für Langzeitarbeitslose, wieder Arbeit zu finden, ist die Arbeitslosigkeit selbst. Sie verändert die Betroffenen: 10 „(Einmal) [Zunächst] leiden sie natürlich unter der meist(ens) materiell sehr schwierigen Situation, also einfach zu wenig Geld zu haben. Dann geht³⁹ Langzeitarbeitslosigkeit oft mit gesundheitlichen Belastungen einher, also starken seelischen Belastungen durch diesen Ausschluß aus der 15 Gesellschaft (tendenziell), was auch dann mit körperlichen Beschwerden einhergehen³⁹ kann“, sagt die Arbeitsmarktexperte Sigrid Betzelt. Sigrid Betzelt, Professorin für Sozialwissenschaften an 20 der Hochschule für Wirtschaft und Recht (in) Berlin: Es ist ein „Teufelskreis“, aus dem die Betroffenen in der Regel kaum noch herauskommen: Viele werden arbeitslos, weil sie gesundheitliche Probleme haben und nicht leistungsfähig genug 25 sind. Aber die Arbeitslosigkeit selbst macht sie noch kränker und noch weniger leistungsfähig.

38) Beim Hürdenlauf müssen die Läufer über die Hürden springen.

39) A geht mit B einher: Zu A kommt auch noch B.

„Und [man muß bedenken,] was das aus Menschen macht, wenn man ständig nach Arbeit sucht, keine stabile Beschäftigung findet, heute beschäftigt ist, morgen wieder arbeitslos ist, übermorgen wieder in einem ‚Ein-Euro-Job‘⁴⁰, dann wieder arbeitslos, dann vielleicht (in einem) in Leiharbeit⁴¹, was enormen Kraftaufwand auf der einen Seite mit sich bringt, was [auf der andern Seite] aber auch dazu führt, daß man aus einer finanziell engen Situation nicht hinauskommt“, [sagt] Wilhelm Adamy, Vorstandsmitglied des DGB⁴² und dort für Arbeitsmarktpolitik zuständig.

Forscher haben untersucht, wie Langzeitarbeitslosigkeit die Betroffenen verändert und dabei typische Muster festgestellt. Wer arbeitslos wird, bemüht sich zunächst meist intensiv, wieder Arbeit zu finden. Klappt²⁴ das nicht, gibt er oder sie irgendwann auf und hört auf zu suchen.

„Die Leute werden hoffnungslos, sind auch erschöpft, die Identität bricht so langsam in sich zusammen, und das macht die Leute noch resignativer - sozusagen, ja? Gleichzeitig leiden sie aber nach wie vor unter diesem Statusverlust, also es ist nicht so, daß die Leute sich in dieser Phase

40) Zum Arbeitslosengeld II³⁷ darf man sich bis zu 2,50 Euro die Stunde hinzuverdienen. Vgl. Nr. 414 (VIII '15), S. 40, Anmerkung 45!

41) Leiharbeitsfirmen stellen Leute ein, um sie immer wieder an andere Firmen auszuleihen.

42) Im Deutschen Gewerkschafts-Bund sind mehrere Gewerkschaften Mitglied.

komplett abgefunden⁴³ hätten und es ihnen dann, ja, so ganz gut geht, sondern sie leiden nach wie vor sehr stark unter diesem auch als Statusverlust empfundenen Verlust des Selbst, quasi^{A39} der eigenen Identität.“

Schließlich ziehen sich viele Langzeitarbeitslose komplett aus der Gesellschaft zurück - „Das ist individuell rational - nicht? -, um eben nicht ständig mit dem ‚Defizit‘ (in Anführungszeichen)⁴⁴ konfrontiert zu werden, sich einzurichten, sage ich mal so landläufig.“ - in Milieus, in denen sie mehr oder weniger unter sich sind, [...] und in denen Jugendliche allen Ernstes als Berufswunsch „Hartz IV“³⁷ angeben.

Dahinter steht nicht nur, daß sie es von ihren Eltern nicht anders kennen. Sie ahnen auch, daß es sich für sie kaum lohnt, sich anzustrengen, denn das gesellschaftliche Aufstiegsversprechen - wenn man nur fleißig ist und sich bemüht, werden es spätestens die eigenen Kinder einmal besser haben -, funktioniert nicht mehr. [...]

Keine Gesellschaft kann es sich leisten, daß in bestimmten Milieus Armut und Arbeitslosigkeit vererbt werden und eine ganze Generation ohne Chancen und Perspektiven aufwächst, warnt die Sozialwissenschaftlerin Sigrid Betzelt: „Das birgt⁴⁵ einfach

43) sich mit etwas abfinden: es hinnehmen

44) Das sagt sie, weil man die Anführungszeichen bei ihrer Intonation vielleicht überhört.

45) bergen (i), a, o: in sich haben, enthalten

unglaublichen Sprengstoff. Da müssen wir jetzt nicht bis zu den Terroranschlägen gehen, aber auch das könnte man in dieser Reihe sehen. Das ist einfach (also) auch aus wirklich ökonomisch-volkswirtschaftlicher Sicht eigentlich wirklich (ein) 5 ein Skandal, den man sich da leistet.“ Und so soll Langzeitarbeitslosigkeit jetzt stärker bekämpft werden. [...]

Franziska Janickes Aufgabe ist es, Langzeitarbeitslose [...] zu vermitteln. Dazu muß sie zum 10 einen geeignete und interessierte Bewerber finden und zum anderen Betriebe, die bereit sind, diesen eine Chance zu geben. Allerdings wollen - einer Umfrage zufolge - zwei Drittel der Unternehmen 15 keine Langzeitarbeitslosen einstellen [...], obwohl das „Jobcenter“⁴⁵ bis zu 75 % Lohnkostenzuschüsse zahlt, um eine eventuell längere Einarbeitungszeit oder geringere Arbeitsleistung zu kompensieren.

20 „Die, die skeptisch sind, (die) bleiben meist(ens) auch skeptisch.“ Aber es gibt auch andere: „Da hatte ich jetzt erst gerade ein Unternehmen [...], da hat der Geschäftsführer tatsächlich gesagt: ‚Wir nehmen daran teil, weil es uns 25 wichtig ist, Leuten eine Chance zu geben.‘ Da waren fünf Menschen, die sich vorgestellt haben, und jetzt unterzeichnen⁴⁶ (die drei) drei von denen einen Arbeitsvertrag über zwei Jahre: eine Dame in 46) unterschreiben, ie, ie

Teilzeit und zwei Herren in Vollzeit.“

Auch heute findet wieder ein solches Vorstellungsgespräch statt: Der Gebäudedienstleister Dussmann will Reinigungskräfte einstellen. Drei 5 Kandidaten stehen auf (Franziska) [Frau] Janickes Liste. Erschienen ist einer. „Was Sie mitbringen sollten, ist zumindest - deswegen steht es auch ganz oben - Motivation. Wie hoch die ist, werden wir sehen. Die kann man natürlich auch steigern. 10 Aber ohne Ihre eigene Motivation säßen Sie jetzt auch heute nicht hier. Also zumindest ist da schon mal eine Basis da, auf die man bauen kann. Und Zuverlässigkeit, ja? Pünktlich und zuverlässig (den) [die] Arbeit(splatz)⁴⁷ antreten und dann die 15 Aufgaben dort erledigen, [das] ist für die Gebäudereinigung, ist (eigentlich) grundsätzlich für alle Vorhaben im Leben [wichtig]. Ob das jetzt eine Arbeit ist oder was auch immer, wird man (über Zuverlässigkeit und Motivation entsprechend erfolgreich) nur so erfolgreich sein können. In 20 (der) [unserer] Branche⁴⁸, in der Sie auch viel lernen können, werden Sie das mit Ihrer eigenen Motivation auch schaffen. Man muß nur ein bißchen wollen. Und dann gibt es bei uns Fachkräfte, die 25 die Geduld dazu haben, Ihnen zu zeigen, wie (eine) ein Scheuer-Saugautomat funktioniert, wie (eine)

47) zur Arbeit kommen, am Arbeitsplatz erscheinen
48) die Branche, -n: der Wirtschafts-, Geschäftsbereich, -e (la branche, frz.: der Zweig, -e)

zum Beispiel auch eine Glas-Reinigung gemacht wird. Das heißt, Sie lernen auch etwas dazu, was Ihnen selber auch von Vorteil sein kann.“

Personalreferent Andreas Groicher klingt zwar gerade wie ein Sozialarbeiter, aber er beteuert⁴⁹, er sei nicht hier, weil Dussmann Gutes tun wolle, sondern weil es trotz Tariflohn⁵⁰ von 9,80 Euro in den letzten Jahren immer schwieriger geworden sei, Personal für Reinigung, „Catering“⁵¹ und „Security“⁵² zu finden.

„Wir haben jede Menge⁵³ Stellen zu besetzen und können sie teilweise eben nicht besetzen. In der Dienstleistungsbranche⁴⁸ ist es eben so, daß die Mitarbeiter (und die Mitarbeiter[innen] und Mitarbeiter)^{A60}, die wir eben haben, also aus einem sozialen Umfeld eben kommen, wo eben z. B. eine klassische Bewerbung schon ein Hindernis ist. Also wenn dieses Hindernis besteht und wir diese Bewerbung von eventuell sogar arbeitswilligen Menschen nicht bekommen, müssen wir eben dorthin gehen, wo die sind, und das ist in der Regel eben hier in den „Jobcentern“^{A59}.“

„Gebäudereinigung: Hatten Sie schon mal etwas damit zu tun?“ - „Ja.“ - „Haben Sie [das] schon [mal] gemacht?“ - „Ja.“ - Mit dem heutigen Bewer-

49) etwas beteuern: sagen, daß das wirklich so ist
50) Den Tarif, nach dem die Bezahlung erfolgt, vereinbaren Arbeitgeber und Gewerkschaften.

51) die Essen-Versorgung

52) der Wachdienst

53) jede Menge: sehr viel

ber scheint (Andreas) [Herr] Groicher Glück zu haben. [...]

Der Kunde⁵⁴ [...] rückt⁵⁵ dann doch mit der Sprache heraus: Die Arbeitsstelle sei⁵⁶ zu weit von seinem Wohnort entfernt. In öffentlichen Verkehrsmitteln bekomme er Panik-Attacken. Und, nein, ein Fahrrad habe er nicht, keinen Führerschein und natürlich auch kein Auto. „Ja, dann ist [das] natürlich schwierig. [...] Gut! Schön, daß Sie da waren. Vielleicht haben wir eine Chance, [Ihnen] über die Erprobung dort [doch noch] einen Einstieg zu schaffen. Sie sollten [sich das] auch nochmal überlegen: Ein Fahrrad ist wirklich eine gute Alternative [zu den öffentlichen Verkehrsmitteln]!“ [...]

„Jeder 5. Langzeitarbeitslose, der eine Stelle findet, findet sie nur in der Leiharbeit. Dann sind sie aber nach relativ kurzer Zeit wieder arbeitslos. Oder sie finden nur eine Tätigkeit im Handel oder im Gastgewerbe, und wir haben festgestellt, daß (die) [von den] Arbeitsverhältnisse[n], die Langzeitarbeitslose finden, (davon) etwa jede[s] 5. nach einem Monat wieder beendet ist.“

Doch auch wenn mehr in nachhaltige Qualifizierung investiert würde: Allein mit arbeitsmarktpo-

54) So bezeichnet man im „Jobcenter“^{A59} die Arbeitslosen, die man da betreut.

55) mit etwas heraus|rücken: das schließlich doch sagen, das nicht länger zurück|halten

56) Wiedergabe in indirekter Rede, weil die Tonqualität der Tonaufnahme zu schlecht ist

litischen Maßnahmen läßt sich Langzeitarbeitslosigkeit nicht mehr bekämpfen. Dazu sind die sozialen, körperlichen und psychischen Probleme der Betroffenen zu verfestigt. Also müßten „Jobcenter“^{A59} und Sozialfürsorge „Hand in Hand“ arbeiten:

„Hier gibt es durchaus Modellversuche, wo der Arbeitsvermittler und die Unterstützungskraft des Jugendamts zusammen an einem Schreibtisch sitzen.“ (Wilhelm) [Herr] Adamy hat so ein Projekt besucht. „Ich habe mit den Betroffenen und einer alleinerziehenden Frau [darüber] gesprochen, was denn das Besondere an diesem Modellprojekt ist. Die Frau, die in Arbeit vermittelt wurde, sagte: die Menschlichkeit!“

Die Arbeitsvermittler indes hätten erkannt, daß es in manchen Fällen nichts bringt, eine Vermittlung in den Arbeitsmarkt zu erzwingen, wenn nicht vorher andere Probleme gelöst wurden. „Hier hatte der Vertreter der Jugendhilfe gesagt: ‚Wir müssen die Vermittlung im Moment zurückstellen, weil die soziale Stabilisierung des Haushaltes erforderlich ist.‘ [...]“

Letztlich können aber selbst die besten Modellprojekte nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich nicht alle Langzeitarbeitslosen in den regulären Arbeitsmarkt werden integrieren lassen. Das liegt auch am deutschen Sozialrecht: „Jeder, der einigermassen krauchen⁵⁷ kann, sage ich mal, und noch in

57) sich voran|bewegen - vgl. kriechen, o, o (s)

der Lage ist, drei Stunden [am Tag] irgendwie etwas Effektives zu tun, gilt hier als erwerbsfähig“ und fließt damit auch in die Arbeitslosenstatistik mit⁵⁸ ein, sagt die Sozialwissenschaftlerin Sigrid Betzelt: „Ich denke, daß diese ‚drei Stunden‘ wirklich ein Witz sind, ja? Erstens haben wir den Arbeitsmarkt dafür nicht, und drei Stunden sind [zweitens] wirklich einfach sehr marginal⁵⁹. [...] Deswegen wäre es schon sinnvoll, da wirklich einen neuen ‚Aufschlag‘⁶⁰ zu machen und sich zu überlegen: Okay, was machen wir jetzt mit dieser Million?, sage ich mal, ja? Und man müßte da nochmal stärker sortieren und überlegen: Wen kann man noch motivieren und in die Lage versetzen, entsprechend (der) [seinen] Fähigkeiten noch weitergebildet zu werden und dann auf den Arbeitsmarkt zu kommen? Für wen wäre vielleicht ein sozialer Arbeitsmarkt⁶¹ sinnvoll? Und wen müßte man wirklich ‚berenten‘⁶²? Und den läßt man dann auch zufrieden⁶³.“ [...]

Sie hörten ein Feature^{A43} von Ulrike Köppchen. [...] Für diese Zeitfragen-Ausgabe verabschiedet sich Constanze Lehmann. Ich wünsche Ihnen einen guten Abend.

58) mit (Adverb): mit anderen zusammen

59) margo (lat.): der Rand, die Grenze

60) so ähnlich wie bei einem Tennisspiel

61) vom Staat bezahlte Arbeit im sozialen Bereich
62) jemanden „berenten“: ihm auch schon vor Erreichen der Altersgrenze eine Rente zahlen

63) hier: in Ruhe, ohne weiter zu versuchen, ihm Arbeit zu vermitteln



Paderborn: Im Adam-und-Eva-Haus von 1560 ist das Museum für Stadtgeschichte. (St., 29. Juli 1999)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 432 (Februar 2017)

	Obama in Havanna auf Kuba (20. 3. 2016)	Seite 46
	Bomben auf kurdische Rebellen (26. 7. 2015)	8/9
5	Armut* in Deutschland (15. 3. 2016)	9 - 16
	Gleichberechtigung für den Vater (21. 4.)	46 - 55
	Leipziger Buchmesse mit viel Besuchern (20. 3.)	31
	Geliehene und verliehene Bücher (19. 3.)	16 - 29
	Die Psychologie des Glücksspiels (20. 3.)	31 - 46
10	Berliner Spätverkaufsstellen (26. 7. 2015)	1 - 8

*Übungsaufgabe zu Nr. 432

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie

15 aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

20 Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

25 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie

30 die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるもの
になっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。